

Ährenlese im Alten Testament

1. Samuel



Tägliche Bibellesehilfe

Beröa

Jean Koechlin

Die „Ährenlese im Alten Testament“ wurde ursprünglich in Französisch von Jean Koechlin unter dem Titel „Chaque jour les Ecritures“ geschrieben. Sie ist in vielen Sprachen erhältlich und kann in Deutsch, Englisch oder Französisch bei dem Beröa Verlag, Schweiz angefordert werden.

ISBN Printversion: 978-3-909336-42-2

© 2025 Beröa-Verlag und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.317.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1 – 7	5
Kapitel 8 – 15	15
Kapitel 16 – 20	25
Kapitel 21 – 31	33
Bibelstellenverzeichnis	45

Kapitel 1 – 7

1. Samuel 1,1–11

Wir beginnen heute mit den Büchern Samuel. Die Zeitepoche der Richter ist jedoch nicht zu Ende, und wir werden noch zwei davon finden: Eli und Samuel, bevor die Periode der Könige beginnt. Wie Er es bei Simson getan hatte, beginnt Gott damit, uns die Familie vorzustellen, in die Samuel hineingeboren wurde. Elkana war ein Levit, der auf dem Gebirge Ephraim wohnte (1. Chronika 6,33–38). Er hatte zwei Frauen: Peninna und Hanna. Das war nicht nach den Gedanken Gottes, und wir sehen die Folgen davon in diesem Haus: fortwährende Streitigkeiten, die soweit gingen, dass Peninna die Widersacherin Hannas genannt werden kann. Statt diese zu trösten, weil sie das Kind nicht bekommt, das sie sich wünscht, hört Peninna nicht auf, „sie mit vieler Kränkung zu kränken“. Feinde in einer Familie? Wie traurig ist das! Wie sind unsere Beziehungen unter Brüdern und Schwestern?

Elkana ging jedes Jahr mit seiner Familie nach Silo hinauf, dem von Jehova eingesetzten Zentrum, wo sich die Bundeslade mit den Priestern befand. Hanna bringt diesmal ihren Kummer dorthin und breitet ihn im Gebet vor Gott aus. War das nicht das Beste, was sie tun konnte? Möchten wir sie nachahmen, statt denen zu entgegnen, die uns Mühe bereiten. Wir werden die Erfahrung machen, dass wir es mit dem „Gott alles Trostes“ zu tun haben (2. Korinther 1,3).

1. Samuel 1,12–28

Gott kann nicht auf die Gebete antworten, die unsere eigene Befriedigung zum Gegenstand haben (Jakobus 4,3). Wenn dagegen seine Verherrlichung unser Ziel

ist, wird Er uns immer erhören (Johannes 14,13). Das ist bei Hanna der Fall. Sie hat um einen Sohn gebeten, aber nicht um ihn selbstsüchtig bei sich zu behalten, sondern damit er für „alle Tage, die er lebt“, ein Diener Gottes werde. Das ist auch der höchste Wunsch gläubiger Eltern, dass ihre Kinder von früher Jugend an dem Herrn Jesus geweiht seien. Das ist zweifellos für viele unserer jungen Leser schon vor ihrer Geburt das Gebet ihrer Eltern gewesen. Aber die Antwort hängt auch von eurem persönlichen Wunsch ab. Wenn ihr, wie Samuel, eine gottesfürchtige Mutter habt, die euch Tag für Tag vor den Herrn gebracht hat, so ist das ein Vorrecht, aber auch eine besondere Verantwortung.

Hanna hat ihre Bitte „durch Gebet und Flehen“ vor Gott kundwerden lassen, wie Philipper 4,6 dazu auffordert. Aber sie hat auch den vorangehenden Vers verwirklicht, indem sie mit Gelindigkeit auf die ungerechte Beschuldigung Elis, betrunken zu sein, geantwortet hat. Nun hat sie nicht mehr das gleiche Angesicht. Der Friede Gottes erfüllt ihr Herz (Philipper 4,7), noch bevor sie die Antwort hat, die nicht auf sich warten lässt. „Von Gott erhört“, ist der Name des kleinen Samuel.

1. Samuel 2,1-11

Nach Philipper 4,6, dem gestern angeführten Vers, ist die Danksagung die unerlässliche Vervollständigung unserer Gebete. Hanna versäumt nicht, jetzt Dem zu danken, der sie erhört hat. Möchten auch wir es nicht vergessen, jedes Mal wenn Gott uns geantwortet hat. Aber Hanna geht noch weiter. Für sie ist das die Gelegenheit, Jehova in einem schönen Lied zu rühmen. Was sind die Beweggründe ihres Lobes?: die Heiligkeit Gottes (Vers 2), sein Wissen (Vers 3), seine Macht (Vers 6), seine Gerechtigkeit (Vers 10). Vor allem aber erhebt sie die Gnade, deren Namen sie trägt (Hanna bedeutet Gnade) und deren Gegenstand sie ist. Diese Gnade hebt den Geringen und Armen (dich und mich) aus dem Staub empor, aus dem „Kot“ der Sünde, um ihm mit dem Herrn Jesus einen Anteil an seiner Herrlichkeit und seinem Reich zu geben.

Die letzten Worte dieses Gebets führen schließlich diesen mächtigen König ein, diesen „Gesalbten“, den Herrn Jesus (im Wort Gottes ist das Horn ein Symbol der Macht). Freuen wir uns, wie Hanna es tat, über ein solches Heil (Vers 1), einen solchen Retter? Es ist lehrreich, die Worte Marias in Lukas 1,46-55 mit diesem Gebet

Hannas zu vergleichen. Auch sie hat frohlockt, nicht nur in Gott, ihrem Heiland, sondern auch in dem was seine Macht und seine Barmherzigkeit für ganz Israel getan haben (Vers 54).

1. Samuel 2,12–26

Wie sie es versprochen hatte, trennte sich Hanna von ihrem kleinen Knaben, der fortan bei Eli in Silo in der blieb. Wie bemerkenswert ist der Gegenwart Jehovas Gegensatz zwischen diesem Knaben, der dient, und den Söhnen Elis, die schon Männer waren und deren schlimmes Benehmen ein Skandal für das Priestertum war. Weich ein trauriges Beispiel gaben diese in der Tat dem ganzen Volk und besonders dem kleinen Samuel, der sie alle Tage sah! Ihr, die ihr die Älteren seid, gebt acht auf das Beispiel, das ihr den Jüngeren gebt, die euch beobachten. erinnert euch an das ernste Wort des Herrn: „Wer aber irgend eines dieser Kleinen, die an mich glauben, ärgern wird, dem wäre nütze, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde“ (Matthäus 18,6). Und ihr, die Jüngeren, lasst euch nicht durch das böse Betragen von gewissen Älteren, gewisser sogenannter Christen, beeinflussen. Betrachtet das Beispiel des Herrn Jesus!

In der schönen Geschichte von Samuel stellen wir fest, dass schon ein ganz kleines Kind dienen kann, und dass es auch schon dem Herrn Jesus gleichen kann (vergleiche Vers 26 mit Lukas 2,52).

1. Samuel 2,27–36

Der schlechte Lebenswandel der Söhne Elis war schon gegenüber dem Volk ein Skandal, aber erst recht gegenüber Gott. Weiche Schande brachten sie damit auf seinen Namen! Hophni und Pinehas (wobei letzterer sogar den Namen eines treuen Priesters trug: 4. Mose 25,10) waren in der Nähe des Heiligtums auferzogen worden und kamen in Kontakt mit den göttlichen Wahrheiten. Wie groß war ihre Verantwortung, im Vergleich zum übrigen Volk! Groß ist auch unsere Verantwortung, die wir durch unsere Erziehung die gleichen Vorrechte gehabt haben!

Eli, selber zwar gottesfürchtig, vermochte seine Kinder nicht zurückzuhalten. Er hat ihnen wohl gewisse Vorhaltungen gemacht (Vers 23), aber es fehlte ihm an Festigkeit ihnen gegenüber. Es gibt Kinder, die ihre Eltern manchmal als zu streng finden. Sie sollten bei den Söhnen Elis die Folgen einer zu wenig strengen Erziehung betrachten. Und welche tragische Folgen sehen wir für Eli selbst: sein Haus vom Priestertum abgesetzt, seine Söhne ausgerottet. Ein Prophet wird beauftragt, ihm diese traurige Botschaft zu überbringen. Das Neue Testament bestätigt uns, dass die Kinder eines Dieners Gottes, wenn sie nicht in Unterwürfigkeit und Zucht gehalten werden, die ganze Kraft vom Dienst ihres Vaters wegnehmen können (1. Timotheus 3,4.5). Diese Warnung betrifft vielleicht den einen oder andern unter unseren jungen Lesern.

1. Samuel 3,1–21

Seit seiner frühen Kindheit gehörte Samuel Jehova und diente Ihm. Aber er kannte den Herrn nicht persönlich, und es fehlte ihm an der Kenntnis seines Wortes (Vers 7). Man kann das Heil besitzen, ja genießen, und trotzdem die Person des Erlösers für sich selbst wenig kennen. Das war bei Hiob der Fall: „Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von dir gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen“ (Hiob 42,5). Das ist auch bei vielen Jungen heute der Fall. Möchten sie den Herrn Jesus bitten, sich ihnen zu offenbaren!

Gott redet! Nicht mehr in Gesichtern, aber durch sein heiliges Buch, das sich an jeden einzelnen richtet. Möchten wir es lesen, als wäre es nur für uns geschrieben worden. Die Haltung Samuels sollte bei uns jedes Mal, wenn wir unsere Bibel öffnen, gefunden werden. „Rede, denn dein Knecht hört.“ Und dann muss man auch bereit sein, das zu tun, was der Herr uns gesagt hat.

Schließlich gibt uns diese schöne Antwort ein Beispiel von sofortigem Gehorsam. Das bedeutet, sich denen ganz zur Verfügung zu stellen, die uns Anweisungen zu geben haben.

Eli vernimmt das feierlich ernste Wort, das der junge Diener ihm wiederholt. Auch er ist unterwürfig- „Er ist Jehova; er tue was gut ist in seinen Augen“ (Vers 18).

1. Samuel 4,1–11

Der traurige Zustand des Volkes machte erneut eine Züchtigung von Seiten Jehovas notwendig. Die Philister wurden von Gott als Werkzeuge gebraucht, um sie schmerzliche Lektionen zu lehren. Israel zieht gegen sie aus, ohne Jehova zu befragen. Was wäre die Antwort Gottes gewesen, wenn sie Ihn um Rat gefragt hätten?: Zieht nicht hinauf! Ich kann euch den Sieg nicht geben, wegen euren Sünden. Demütigt euch zuerst!

Das war bei der Einnahme von Ai geschehen (Josua 7). Aber das Volk kümmert sich keineswegs darum, was Jehova denken könnte. Und aus einer ersten Niederlage lernen sie nichts. Im Gegenteil! Hat Jehova uns geschlagen? – sagen sie – Dabei soll es nicht bleiben! Wir wollen Ihn mit uns nehmen; so wird Er wohl gezwungen sein, uns beizustehen.

Wie viele sogenannte Christen meinen, mit Gott umgehen zu können, wie es ihnen passt. Sie tun ihren eigenen Willen und berufen sich gleichzeitig mit lauter Stimme auf den Herrn (siehe Matthäus 7,21). Aber Er wird ihnen eines Tages sagen müssen: „Ich kenne euch nicht“ (Matthäus 25,12). So ist Gott weit davon entfernt, alles gutzuheißen, was in der Christenheit in seinem Namen getan wird. Der schöne Name Christi wird oft mit Bösem verbunden, dessen man sich bewusst ist, aber von dem man sich nicht trennen will.

1. Samuel 4,12–22

Die Rechnung ist nicht aufgegangen. Die Gegenwart der Bundeslade inmitten des Volkes, das in einem so schlechten Zustand war, hat das Unheil nicht verhindert. Die Bundeslade ist genommen worden (siehe Psalm 78,56–64). Weiche Schmach für ein Regiment, wenn ihm der Feind seine Fahne wegnimmt! Wie viel mehr, wenn es, wie bei Israel, um den Thron seines Gottes selbst geht. Wie sollten sie den Versöhnungstag feiern (3. Mose 16,14.15), ohne den heiligen Deckel der Bundeslade, zu dem das Blut gebracht werden musste? Und zudem, wie konnten sie ohne die Nachkommen Aarons diese Vorschriften ausführen? Denn gleichzeitig war das

Priestertum mit dem Tod geschlagen worden. Hophni und Pinehas wurden beide getötet.

Eli hätte vielleicht ein Mittel gehabt, das göttliche Gericht über ganz Israel aufzuhalten. Nach 5. Mose 21,18–21 hätte er seine Söhne vor das Volk führen müssen, um wegen ihres bösen Benehmens gesteinigt zu werden. Er brachte den Mut dazu nicht auf. Aber jetzt sind nicht nur Hophni und Pinehas umgekommen, sondern noch 34 000 Mann mit ihnen. Und die heilige Lade des Bundes, die Herrlichkeit Israels, hat sich entfernt. Auf diese Nachricht hin ist es, dass der Greis stirbt. Die Bundeslade lag ihm mehr am Herzen, als die Seinen, und so war es auch bei seiner Schwiegertochter. Indem sie ihren neugeborenen Sohn Ikkabod nennt, spricht sie die Grabrede für ihr Volk.

1. Samuel 5,1–12

Jehova hatte es zugelassen, dass die Bundeslade in die Hände der Philister fiel. Aber diese sollten wissen, dass Israel nicht wegen der Überlegenheit des Gottes der Philister geschlagen worden war, sondern weil der Allmächtige es so gewollt hatte. Nun wird Er den Feinden seines Volkes zeigen, dass sie „die Lade seiner Stärke“ bei sich haben (Psalm 132,8). Zweimal stürzt der Götze vor dem Gott Israels zu Boden. Dann, wie einst in Ägypten, werden die Feinde Jehovas mit Plagen geschlagen.

Hier sehen wir auch den Egoismus der Welt. Jeder ist bemüht, einen so gefährlichen Gegenstand den andern zuzuschieben.

Wenden wir jetzt unsere Blicke von diesen traurigen Umständen weg und richten wir sie auf den Herrn Jesus, denn die Bundeslade ist immer ein schönes Vorbild von Ihm. In Johannes 18 sucht man Ihn, um Ihn zu greifen. Auf sein Wort: „Ich bin's!“, weichen die Männer zurück und fallen zu Boden, wie hier das Standbild Dagon's. Er lässt sich festnehmen; man schickt Ihn von Annas zu Kajaphas, von Herodes zu Pilatus (wie die Bundeslade von Asdod nach Gath und von Gath nach Ekron). Aber die, die so über Ihn verfügen, die Ihn verhöhnen und Ihn verurteilen, müssen aus seinem Mund hören: „Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels“ (Matthäus 26,64).

1. Samuel 6,1-13

Statt ihren machtlosen Götzen zu verwerfen, um fortan Jehova zu fürchten und Ihm zu dienen, haben die Philister nur einen Gedanken: sich so rasch wie möglich eines solch furchterregenden Gottes zu entledigen. Das erinnert uns an eine Begebenheit in den Evangelien: Die Macht des Herrn hatte Legion, den Besessenen im Land der Gadarener, befreit. Jene Bewohner hatten das unschätzbare Vorrecht eines Besuches des Sohnes Gottes. Von ihren Interessen verblendet, erwägen sie jedoch nur den Verlust ihrer Schweine. Statt sich zu freuen und den Herrn Jesus aufzunehmen, bitten sie Ihn, aus ihren Grenzen wegzugehen (Markus 5,17).

Die Welt konnte die Gegenwart des Herrn nicht ertragen, weil seine Vollkommenheit sie verurteilte. Daher wollte sie sich seiner entledigen. Die Philister anerkennen die unbestreitbare Macht des Gottes Israels. Sie ehren Ihn auf ihre unwissende Weise. Und die Bundeslade wird auf das Gebiet Israels zurückgesandt, nicht ohne von neuem ihre Macht gezeigt zu haben. Ohne Führer, und von säugenden Kühen gezogen, die sich, entgegen dem natürlichen Instinkt, von ihren Kälbern entfernen, geht der Wagen, der die Bundeslade trägt, tatsächlich geradeaus der Grenze Israels zu.

1. Samuel 6,14

Die Bewohner von Beth-Semes haben die Ehre, die Bundeslade in Empfang zu nehmen. Aber sie wagen es, den Deckel zu heben, und Gott bestraft sie streng (vergleiche 4. Mose 4,20). Das ist eine Warnung für uns, in bezug auf die heilige Ehrfurcht, die der Person Jesu gebührt. Gott duldet, was Ihn betrifft, keine entwürdigende Neugier.

Leider reagieren die Beth-Semiter angesichts der Strafe wie die Philister, indem sie sich dieser Bundeslade, die für sie zu heilig ist, entledigen wollen.

Gewisse Christen gleichen diesen Leuten. Statt sich selbst zu verurteilen und ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, ziehen sie vor, den Herrn aus ihren

Gedanken und ihrem Leben zu entfernen. Seine Gegenwart stört sie. Ist das nicht traurig?

Aber Gott stellt uns im Gegensatz dazu nun jene vor, die Ihn mit Freuden aufnehmen. Die Bewohner von Kirjath-Jearim holen die Bundeslade und stellen sie in das Haus Abinadabs auf dem Hügel.

Unsere Gedanken werden wiederum auf den Herrn Jesus gelenkt. Da sein Volk Ihn verwarf, hatte Er keinen Ort, um sein Haupt hinzulegen; aber da nahm Ihn bei einer Gelegenheit „ein gewisses Weib, mit Namen Martha, in ihr Haus auf“ (Lukas 10,38). Im Haus Abinadabs und im Haus von Bethanien gibt es Freude und Segen für den, der seine Tür auftut, Freude auch für den göttlichen Gast, der dort geehrt wird! (Offenbarung 3,20).

1. Samuel 7,2–17

„Der Tage wurden viele, und es wurden zwanzig Jahre“ (Vers 2). Für wen ist diese Zeit lang? Weder für das Volk, das nicht darunter zu leiden scheint, noch für Abinadab und die Seinen, die glücklich sind über die Gegenwart der Bundeslade in ihrem Haus! Aber Gott, der wartete, hat diese zwanzig langen Jahre gezählt.

Schließlich regt sich das Gewissen. Das Volk wehklagt. Samuel redet die Worte Jehovas zu ihnen. Es geht darum, sich von den Götzen abzuwenden, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen (1. Thessalonicher 1,9). Israel gehorcht, und Samuel kann nun bei Jehova *für* sie bitten.

Aber die Ansammlung des Volkes Gottes passt dem Feind nicht. Er betrachtet sie als eine Herausforderung. Die Philister rücken an – und Jehova gibt Israel den Sieg: das ist die Antwort auf die Demütigung des reumütigen Volkes und auf die Fürbitte des treuen Mittlers. Eben-Eser bedeutet Stein der Hilfe: „Bis hierher hat uns Jehova geholfen“ (Vers 12). Kann jeder von uns das auch mit Dankbarkeit sagen? Glückliche Erfahrungen zur Verherrlichung der göttlichen Gnade; möchten wir uns daran erinnern!

Samuel war der letzte der Richter (Apostelgeschichte 13,20). Er übte sein Amt gegenüber dem Volk aus. Aber gleichzeitig blieb er durch seinen Altar in

Gemeinschaft mit Jehova. Er hatte schon ganz jung gelernt, Ihn anzubeten (Kapitel 1,28).

Kapitel 8 – 15

1. Samuel 8,1–22

Die Söhne Samuels sind, wie die Söhne Elis, nicht den Wegen ihres Vaters gefolgt. Das ist eine ernste Warnung für alle Kinder gläubiger Eltern. Um die Gunst Gottes zu genießen, genügt es nicht, wie die Juden dachten, einen Abraham zum Vater zu haben (Matthäus 3,9).

Nun kommt das Volk mit einer Bitte zum Propheten, die ihn tief betrübt. Es will einen König haben, wie alle Nationen. Gleich sein wie alle andern: das ist im Grunde genommen oft auch unser Wunsch, denn wir schätzen es nicht besonders, irgendwie aufzufallen. Wenn wir uns nicht wie die andern um uns her benehmen, hat das gewöhnlich Spott zur Folge; wir werden nicht verstanden und man beschuldigt uns des Hochmuts. Und doch, wenn „wir jetzt Kinder Gottes sind“ (1. Johannes 3,2), macht gerade das einen grundlegenden Unterschied aus zwischen uns und unseren Kameraden aus der Welt, ein Unterschied, der noch viele andere nach sich zieht: der Ungläubige nimmt die Autorität Gottes nicht an, während der Gläubige, im Gegensatz dazu, Jesus Christus als seinen Herrn und Meister anerkennt.

Samuel wird beauftragt, dem Volk die Regierungsweise des zukünftigen Königs anzukündigen: während Jehova ein Herrscher war, der seine Untertanen mit Gaben überschüttete, würde der König, den das Volk wünschte, anspruchsvoll sein und ein strenges Regiment führen.

1. Samuel 9,1–14

Mit unserem heutigen Kapitel beginnt ein neuer Zeitabschnitt in der Geschichte Israels. Es ist die Periode des Königtums. Das Volk hat einen König verlangt. Es hat das Bedürfnis nach einer schönen äußeren Organisation, wie der Mensch sie liebt: einer Monarchie mit dem ganzen eitlen Prunk, der damit verbunden ist (Apostelgeschichte 25,23), einem mächtigen Heer, und schließlich einem König, auf den es stolz sein kann. Gott wird ihm genau das geben, was es sich wünscht. Hier haben wir Saul, den Sohn Kis', einen erstklassigen jungen Mann, der schönste und größte von ganz Israel! Ist er nicht wie dazu bestimmt? Der Vater Sauls hat ihn auf die Suche nach seinen Eselinnen geschickt. Er gehorcht, aber die Suche erweist sich als erfolglos. „Komm und lass uns umkehren“, schlägt Saul seinem Begleiter vor. Das lässt uns an die notwendige Richtungsänderung im Leben jedes Menschen denken, die man Bekehrung nennt. Wenn man entdeckt hat, wie unnützlich und enttäuschend das Jagen nach den Dingen dieser Welt ist, muss man „zu sich selbst kommen“, wie jener andere junge Mann in Lukas 15,17, und zum Haus des Vaters zurückkehren. Der Begleiter Sauls gibt ihm einen weisen Rat: „Lasst uns zum Seher gehen“ – sagt er –, „damit er uns über unseren Weg Auskunft gebe“. „Der Mann Gottes“ ist für uns der Herr Jesus. Wenn wir uns zu Ihm wenden, um den richtigen Weg zu erfahren, dann gehen wir an die rechte Adresse.

1. Samuel 9,15–27

Samuel hat auf Jehova gewartet, dass Er ihm den verlangten König bezeichne. Und alles wird göttlich gelenkt, damit er ihm begegne. Beim Festmahl, zu dem er geladen ist, wird Saul erfahren, dass „der Seher“ ihm „alles, was in seinem Herzen ist, kundtun wird“ (Vers 19). Was für Wünsche wohnen im Innersten unseres Herzens? Ist es das Verlangen, etwas zu gelten, große Dinge zu tun? Oder vielmehr der demütige Wunsch, dem Herrn Jesus zu gefallen?

Nach den Anweisungen Samuels, hat der Koch das beste Stück für Saul aufbewahrt; den Schenkel (die Keule), ein Bild der Kraft, die nötig war, um das Volk zu tragen. Beachten wir, dass für ihn, entgegen der doppelten Portion der Priester (siehe

3. Mose 7,31.32), nicht die Rede von der Brust ist, dem Bild der notwendigen Zuneigungen, um Jehova und sein Volk zu lieben. Fehlen sie im Herzen Sauls?

Am folgenden Tag richtet Samuel es so ein, dass er den zukünftigen König auf die Seite nehmen kann: „Stehe jetzt (oder für einen Augenblick) still“ – sagt er zu ihm – „dass ich dich das Wort Gottes hören lasse“ (Vers 27). Eine solche Aufforderung wird auch an den Sünder gerichtet, der seinen Weg des Eigenwillens geht, um ihn zu veranlassen, Jesus Christus jetzt anzunehmen. Aber sie gilt auch dem Christen. Es ist nötig, dass wir imstande sind, einen Augenblick stillzustehen, um zu hören, was der Herr uns zu sagen hat, besonders in der Hetze des heutigen Lebens.

1. Samuel 10,1–12

Samuel erfüllt getreulich seinen Auftrag, obwohl er das Ende seines Dienstes als Richter bedeutet. Er gießt das Öl der königlichen Salbung über das Haupt Sauls aus. Dann weist er ihm seinen Weg, wie der Knabe es gehofft hatte (Kapitel 9,6). Es geht nicht mehr um die Eselinnen; sie sind gefunden worden. Aber Saul muss jetzt die Etappen durchlaufen, die ihn zur Einnahme des Thrones vorbereiten werden. Zuerst muss er zum Grab Rahels gehen: Der Tod bedeutet das Ende des natürlichen Menschen und aller seiner Vorteile, und das ist die erste große Lektion für jeden jungen Christen. Aber das Grab Rahels befand sich an dem Ort, wo Benjamin geboren wurde, in dem Stamm, zu dem Saul gehörte. Benjamin, der „Sohn der Rechten“ des Vaters, ist ein Vorbild von Christus, in welchem der Erlöste sich freuen kann, wenn er den alten Menschen im Tod hält. Die zweite Begegnung in Bethel (dem Haus Gottes) redet zu uns von der Anbetung, an der jeder junge Gläubige mit den zwei oder drei Zeugen teilnehmen soll. Schließlich gilt es in Gegenwart der Feinde und in Gesellschaft der Propheten durch die Kraft des Heiligen Geistes ein Zeugnis abzulegen.

Saul scheint an diesen Lektionen vorbeigegangen zu sein, ohne sie zu lernen, wie es uns die Fortsetzung seiner Geschichte zeigen wird. Das ist ein Beweis, dass man sich „unter den Propheten“ befinden und an allen Segnungen der Kinder Gottes teilhaben kann, ohne wahrhaft ein Kind Gottes zu sein.

1. Samuel 10,13–27

Nun, nachdem Gott ihm den König gezeigt hat, den Er seinem Volk geben will, ruft Samuel Israel zusammen, um ihn dem Volk vorzustellen. Aber es muss bewiesen werden, dass diese Wahl von Jehova kommt; sie wird deshalb durch das Los vor den Augen aller bestätigt. Saul wird getroffen und das Volk jubelt mit lautem Beifall: „Es lebe der König!“ War es ein freudiger Festtag? Ach nein, eher ein trauriger Tag in der Geschichte Israels! „Ihr aber habt heute euren Gott verworfen“ – erklärt ihm der Prophet (Vers 19). Diese Szene versetzt uns viele Jahrhunderte später in den Augenblick, da dieses gleiche Volk den Sohn Gottes verwarf, indem es Pilatus gegenüber bestätigte: „Wir haben keinen König, als nur den Kaiser“ (Johannes 19,15); oder wie im Gleichnis von Lukas 19,14: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche.“ Nicht auf einen Thron, sondern auf ein Kreuz erhob Israel seinen Messias, auf ein Kreuz, das die Überschrift trug: „Jesus, der Nazaräer, der König der Juden“. Aber dieser verachtete, verspottete, mit Dornen gekrönte König wird bald als „der König der Herrlichkeit“ (Psalm 24) erscheinen, und nicht mehr nur als der Messias Israels, denn „seine Herrschaft wird sein von Meer zu Meer, und... bis an die Enden der Erde“ (Sacharja 9,10).

1. Samuel 11,1–15

Die Autorität des Königs Saul wird anlässlich eines Sieges über die Feinde des Volkes bestätigt. Es sind wohlbekannte Feinde: die Ammoniter! Angesichts ihrer anmaßenden und grausamen Drohungen, befinden sich die Bewohner von Jabes-Gilead in einer unglücklichen und fast hoffnungslosen Lage. Und doch sehen wir nicht, dass sie sich Jehova zuwenden; im Gegenteil, sie wollten einen Bund mit dem Feind machen! Aber Gott, in seiner Barmherzigkeit, befreit sie trotzdem durch die Hand Sauls. Diese Bewohner von Jabes sind ein treffendes Beispiel vom Schrecken, der Schmach und schließlich der elenden Knechtschaft, die derer wartet, die sich mit der Welt und ihrem Fürsten verbinden (siehe Hebräer 2,15). Saul, der Sieger, zeigt einige schöne Charakterzüge. Außer dem Eifer und dem Mut, finden wir bei ihm Adel, Großzügigkeit, Milde (Vers 13), sowie eine gewisse Bescheidenheit. Mit Recht schreibt er den Sieg Jehova zu. Ein verheißungsvoller Anfang! Wie viele junge

Leute haben, wie er, einen glänzenden Anfang gemacht! Und dann sind sie beim ersten Hindernis, das auf ihren Weg gelegt wurde, um ihren Glauben zu erproben, gestrauchelt. Warum? Ganz einfach, weil dieser „Glaube“... wahrscheinlich gar nicht vorhanden war!

1. Samuel 12,1–15

Zum dritten Mal ruft Samuel das Volk zusammen. Er versammelt es in Gilgal, um dort das Königtum zu erneuern. Und gleichzeitig wird er sein Richteramt niederlegen, das er treu erfüllt hat, was das Volk ihm auch bezeugt. Wir können seine Worte mit denen des Apostels Paulus an die Ältesten in Ephesus vergleichen (siehe Apostelgeschichte 20,26.27.33–35). Sie sind nicht zur Verherrlichung dessen bestimmt, der sie ausspricht, sondern um denen, die sie hören, ihre Verantwortung vorzustellen. Und zum dritten Mal macht Samuel Israel auch auf den Verlust aufmerksam, den es erlitt, weil es einen König verlangte. Er betont dessen Undankbarkeit und dessen Mangel an Vertrauen gegenüber Jehova.

Die Verse 14 und 15 zeigen uns, dass es für das Volk um eine erneute Erprobung geht. Ohne das Gesetz und unter dem Gesetz, in der Wüste und im Land, mit und ohne Richter (oder Priester), immer und immer wieder hatte das Volk gefehlt, indem es Jehova verließ, um zu seinen Begierden und zu seinen Götzen zurückzukehren. Es ist, wie wenn ihnen Gott jetzt sagte: Ihr wollt einen König? Nun gut! Wir wollen sehen, ob es mit einem König vielleicht besser geht! Und in seiner Herablassung gewährt Er ihnen diese neue Erfahrung.

1. Samuel 12,16–13,5

Der Regen auf die Bitte Samuels hin, mitten in der Weizenernte (zu einer Zeit, da es in jenen Gegenden nie regnet: Sprüche 26,1), war ein Wunder, dazu bestimmt, dem Volk zu beweisen, dass der Prophet tatsächlich im Auftrag Jehovas zu ihnen redete. Und was sagt er ihnen noch? Nachdem sie sich gedemütigt haben, ermahnt er sie in ergreifender Weise, sich vom Nichtigen, das nichts nützt, abzuwenden, um „mit ihrem ganzen Herzen“ Gott zu dienen (Verse 20,21 vergleiche Titus 2,12–14). Der Dienst Samuels als Richter ist beendet. Aber er fährt fort in seiner Tätigkeit als Fürsprecher (Vers 23), und ebenso als Prophet, um sie von Seiten Jehovas „den

guten und richtigen Weg“ zu lehren. Die göttliche Gnade hält ihnen in der Person Samuels dieses doppelte Vorrecht aufrecht: das Gebet und das Wort Gottes.

Als geliebte Kinder Gottes besitzen wir eine noch viel vortrefflichere Person. Der Herr Jesus hört bis zum Ende nicht auf, für jeden von uns zu beten. Und um uns den guten und richtigen Weg zu weisen, gibt Er uns seinen Geist und sein Wort. Mit solchen Hilfsmitteln sind wir noch viel weniger zu entschuldigen als Israel, wenn wir nicht zu seiner Ehre und Verherrlichung unseren Weg gehen.

Die Regierung Sauls beginnt. Er versammelt das Volk zu Gilgal, seinen Feinden, den Philistern, gegenüber.

1. Samuel 13,6–23

Die Lage könnte nicht kritischer sein. Zahlreich wie der Sand am Meer, sind die Philister heraufgezogen (Vers 5); sie besetzen die Festungen und teilen sich in drei Haufen auf, die das Land verwüsten (Vers 17). Da heißt es in Israel nur noch: Rette sich, wer kann! Einige hundert Mann folgen Saul noch zitternd nach, aber sie haben nicht einmal Waffen zu ihrer Verteidigung, denn das Volk ist vom Feind abhängig, um solche zu schmieden. Und nun ängstigt sich Saul selbst. Samuel, der zu ihm nach Gilgal kommen sollte (Kapitel 10,8), ist noch nicht eingetroffen, obwohl der bestimmte Tag da ist. Während dieser Wartezeit verlässt ihn das entmutigte Volk und zerstreut sich; die Zahl der Kämpfer wird kleiner. Der König verliert die Geduld. Samuel kommt nicht? Daran soll es nicht liegen! Dann bringt er das Opfer eben selbst. Aber, die entweihende Tat ist noch nicht vollbracht, da erscheint der Prophet: „Was hast du getan!“, ruft der Prophet bestürzt aus. Vergeblich sucht Saul sich zu rechtfertigen. „Du hast töricht gehandelt“, antwortet Samuel. Und er gibt ihm den Entschluss Jehovas bekannt: Sauls Königtum wird nicht bestehen, sein Sohn nach ihm wird nicht auf den Thron steigen. Die Ungeduld wir kennen sie nur zu gut – ist die Tätigkeit des Fleisches, das nicht warten kann. Der Glaube dagegen harret aus, er wartet, bis der Augenblick Gottes gekommen ist (Jakobus 1,4).

1. Samuel 14,1–10

Im 13. Kapitel haben wir betrachtet, was das Fleisch nicht tun kann: nämlich den von Gott gewollten Augenblick abwarten. Unser heutiges Kapitel wird uns im Gegensatz dazu zeigen, was der Glaube zu vollbringen imstande ist. Die menschlichen Hilfsmittel sind alle auf der Seite Sauls. Offiziell ist die Macht in Israel dort, unter dem Granatbaum von Gibeon. Aber der Glaube, ein persönlicher Glaube, ist auf der Seite Jonathans und seines Begleiters. Für sie ist die Hilfe in Gott, den sie als Retter kennen (Vers 6). Das ist ein zweifaches Bild, das uns an die heutige Christenheit erinnert. Die großen sogenannten christlichen Religionen geben vor, allein die geistliche Autorität zu besitzen und betrachten sich als unerlässliche Mittler zwischen Gott und den Menschen. Aber der Herr kennt, die sein sind, und gewährt ihnen sowohl seine Unterstützung, als auch das Verständnis für seine Gedanken und den Genuss seiner Gegenwart, außerhalb der von Menschen überwachten Organisationen. Menschlich gesehen, war das Unternehmen Jonathans ein waghalsiges Abenteuer. Die mächtigen Philister besetzten die strategischen Punkte. Aber Jonathan zählt auf Gott und erwartet von Ihm ein Zeichen, um hinaufzugehen. Welch schönes Vorbild für uns, und welch ein Gegensatz zu seinem eigenen Vater im vorangehenden Kapitel!

1. Samuel 14,11–23

Von ihrem befestigten Posten auf der Felszacke des Berges aus haben die Späher der Philister ganz weit unten die beiden jungen Israeliten entdeckt. Und sie lassen es sich nicht entgehen, über diese zu spotten.

„Kommet zu uns herauf“, rufen sie mit Verachtung, ohne zu ahnen, dass sie damit den beiden tapferen Männern das Zeichen geben, das diese von Jehova erwarten: das Zeichen zu ihrer eigenen Vernichtung.

Aber der Glaube versteht es nicht nur, zu warten, sondern er wagt auch, vorwärts zu gehen und zu kämpfen, wenn Gott ihn dazu anweist. Mit kühnem Mut erklimmen unsere beiden Kämpfer den Felsen und fassen Fuß auf dem Gipfel. Sie denken nicht an die Gefahr, die sie laufen, sondern an die göttliche Macht. Und diese bringt die

Feinde Israels vor ihnen zu Fall. Der Spott von vorher hat dem Schrecken Platz gemacht, der nach und nach im ganzen Lager der Philister überhand nimmt. In blindem Wahnsinn fangen diese an, sich gegenseitig umzubringen, während die zerstreuten Hebräer wieder Mut fassen und sich von neuem zusammenfinden. So kann ein kleiner, durch den Glauben bewirkter Anfang ein großes Ergebnis erzielen, und wenn wir treu sind, kann Gott unsere kleinen Siege dazu benutzen, die Gläubigen in unserer Umgebung zu ermutigen und zu stärken.

1. Samuel 14,24–35

Unter den Philistern herrscht totale Verwirrung. Das Volk hat sich mit Saul versammelt, um ihnen nachzujagen und sie gänzlich zu vernichten. Sie waren jedoch nicht von der gleichen Tatkraft beseelt, die einst Gideon und seine Begleiter in ähnlichen Umständen entfaltet hatten. Jene verfolgten Midian „ermattet und (trotzdem) nachjagend“, denn sie hatten sich vor dem Kampf erfrischt (Richter 7,6; 8,4). Hier dagegen hat Saul dem Volk verboten, sich zu stärken und Nahrung zu sich zu nehmen, und zwar während des ganzen Tages, trotz der großen Anstrengung, die sie aufzubringen hatten. Dieses gesetzliche Verbot ist die Frucht einer Idee, die uns an so viele menschliche Erfindungen auf dem Gebiet der Religion denken lässt. Es hat nur unerfreuliche Folgen: Erstens ist die Niederlage der Philister weniger groß, als sie hätte sein können, wäre das Heer im Vollbesitz seiner Kräfte gewesen. Und als der Abend kommt und das Volk endlich die Freiheit hat, zu essen, beeilt es sich wegen seines Hungers dermaßen, dass es das Fleisch der geschlachteten Tiere mit dem Blut isst und somit eine Todsünde begeht (3. Mose 17,10–14). War es nicht viel schlimmer, Jehova gegenüber ungehorsam zu sein, als eine Verordnung Sauls zu übertreten?

1. Samuel 14,36–52

Lasst uns über unsere Worte wachen, und besonders über die Versprechungen, die wir machen. Wir haben gestern die unglückseligen Folgen des unüberlegten Schwures gesehen, den Saul ausgesprochen hatte. Er hat sein Heer unnötigerweise geschwächt, das Ende der Verfolgung der Feinde verhindert und das Volk veranlasst, das Gebot bezüglich des Blutes zu übertreten. Eine letzte Folge, die dem armen König

aber ebenso wenig die Augen öffnet, wie die vorangegangenen, ist ausgerechnet die Verurteilung des einzigen Mannes, der Glauben bewiesen hatte, des tapferen Jonathans. Dieser befindet sich jetzt in Todesgefahr, aber nicht durch das Schwert der Philister, sondern durch das seines eigenen Vaters! Wir begreifen, dass Satan selbst es ist, der hinter all diesem tätig ist. Er versucht auf diese Weise, sich des Mannes Gottes zu entledigen. Doch Jehova erlaubt es nicht und bedient sich des Volkes, um Jonathan zu befreien. Diese Szene gleicht jener, die auf die Niederlage von Ai folgte (Josua 7). Aber hier ist das ganze Unrecht auf der Seite Sauls, dessen Torheit und blinder Hochmut vor den Augen aller offenbar werden. Und weit davon entfernt, fortan auf Jehova zu zählen, der den Sieg gegeben hatte, fährt der König fort, sich auf das Fleisch zu stützen, indem er alle streitbaren und tapferen Männer zu seiner Leibgarde macht.

1. Samuel 15,1–16

Dieses 15. Kapitel ist in zweifacher Hinsicht wichtig. Es enthält einerseits das göttliche Gericht über Amalek und gleichzeitig die endgültige Erprobung des Königs Saul. Amalek, dieser feige und grausame Gegner, hatte Israel überfallen, sobald es aus Ägypten ausgezogen war. Diese Bosheit konnte ihm nicht vergeben werden. „Ich werde das Gedächtnis Amaleks gänzlich unter dem Himmel austilgen“, hatte Jehova angekündigt (2. Mose 17,8.14). Vierhundert Jahre waren verflossen, aber Gott hatte es nicht vergessen. „Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber sollen nicht vergehen“, erklärt der Herr (Matthäus 24,35). Und Israel hätte es ebenso wenig vergessen sollen: „Gedenke dessen, was Amalek dir getan hat auf dem Wege, als ihr aus Ägypten zoget“ – hatte Mose sie ermahnt – „...du sollst das Gedächtnis Amaleks unter dem Himmel austilgen. Vergiss es nicht!“ (5. Mose 25,17–19).

Lasst auch uns die Feinde nicht vergessen, die uns einst überlistet haben. Wie heißen sie? Zorn, Lüge, Unreinheit... oder irgendeine andere Sünde. Wenn unsere Wachsamkeit in bezug auf diese Früchte des Fleisches nachlässt, könnten wir eine Lektion noch einmal zu lernen haben, die wir schon einmal teuer bezahlen mussten. Schonen wir uns selbst deshalb nicht und richten wir erbarmungslos alles, was sich von der alten Natur offenbart!

1. Samuel 15,17–35

Samuel hat eine qualvolle Nacht hinter sich, die ihn an eine andere erinnern musste (Kapitel 3,11): die Nacht, da er das Gericht über das Haus Elis anzukündigen hatte.

Saul hat die Vernichtung Amaleks nicht gänzlich ausgeführt und muss deshalb als König verworfen werden. Ein ungehorsamer König kann auch sein Volk nur in den Ungehorsam führen; die Macht muss ihm daher weggenommen werden.

„Gehorchen ist besser als Schlachtopfer“ (Vers 22). Die glänzendste Tat unseres Lebens ist wertlos, wenn sie nicht aus Gehorsam gegenüber Gott vollbracht wird. Und dieser Vers bezieht sich auf alle Werke, durch die die Christenheit vergeblich Gott zu befriedigen sucht, statt ganz einfach auf sein Wort zu hören und es anzunehmen.

Hier ist es Gehorchen, das besser ist als Schlachtopfer. Aber das gleiche wird auch gesagt von der Frömmigkeit und der Erkenntnis Gottes (Hosea 6,6), von der Gerechtigkeit und dem Recht (Sprüche 21,3), von einem zerbrochenen Geist (Psalm 51,16.17), von der Barmherzigkeit (Matthäus 9,13) und von der Liebe (Markus 12,33). Beachten wir dagegen bei Saul, was das Fleisch hervorbringt, außer dem Ungehorsam: Prahlerei (Vers 20), Lüge und das Beschuldigen anderer (Verse 15,21), Eigensinn, unechte Reue und zu alledem das Verlangen nach eitlem Ansehen (Vers 30). Wahrlich ein trauriges Bild!

Kapitel 16 – 20

1. Samuel 16,1–13

Der König nach dem Fleische ist in den Gedanken Gottes beiseite gesetzt, obwohl seine Regierung noch einige Jahre andauert. Und ein anderer König wird eingeführt, der, von dem Samuel gesagt hatte: „Jehova hat sich einen Mann gesucht nach seinem Herzen“ (Kapitel 13,14). Es ist David, dessen Name „Geliebter“ bedeutet, ein Vorbild von Christus, der vollkommen nach dem Herzen Gottes ist. Samuel war nicht bereit, das anzuerkennen, denn trotz der mit Saul gemachten Erfahrung, schaute er noch „auf das Äußere“. Wir sind viel zu sehr geneigt, nach dem zu urteilen, was wir sehen, und uns durch die äußeren Qualitäten (und Mängel) beeindrucken zu lassen. Aber „Gott nimmt keines Menschen Person an“, bestätigt Galater 2,6. Er sieht auf das Herz! Jeder Anschein von Frömmigkeit, womit wir andere und uns selbst betrügen können, vermag Ihn nicht zu täuschen.

Samuel besucht die Familie Isais. Und es ist der junge Hirt, den zum Fest zu rufen man unterlassen hatte, der „inmitten seiner Brüder“ als König für Jehova gesalbt wird. Diese Salbung mit Öl (ein Bild des Heiligen Geistes) erinnert uns daran, wie der Geliebte des Vaters am Jordan Johannes dem Täufer bezeichnet wurde: „Auf welchen du sehen wirst den Geist herniederfahren und auf ihm bleiben, dieser ist es, der mit Heiligem Geiste tauft“ (Johannes 1,33; vergleiche 1. Samuel 16,12b).

1. Samuel 16,14–23

Der Geist Gottes geriet über David (Vers 13). Aber von dem unglückseligen Saul wich Er und machte einem bösen Geist Platz, der ihn jetzt ängstigte. Gott benützt dies, um den jungen David als Lautenspieler am Königshof einzuführen; er war ein erfahrener Musikant, der später „der Liebliche in Gesängen Israels“ wurde (2. Samuel 23,1). Und bei dieser Gelegenheit wird ihm ein schönes Zeugnis ausgestellt (Vers 18), das zeigt, dass selbst am Königshof solche waren die den Gesalbten Jehovas kannten. Aus Philipper 4,22 erfahren wir etwas Ähnliches: im Hause Cäsars, das heißt in der nächsten Umgebung des römischen Kaisers, gab es auch Christen. Gott sieht dazu, dass Er in allen Kreisen seine Zeugen hat.

Jede erwähnte Einzelheit weist uns auf Den hin, von welchem David ein Vorbild ist: auf Christus, den wahren „Schössling Isais“, von dem geschrieben steht: „Der Geist Jehovas wird auf ihm ruhen, ... der Geist der Erkenntnis und Furcht Jehovas“ (Jesaja 11,1.2). Welches Zeugnis geben wir unserem Geliebten vor der Welt?

„Ich habe dich von der Trift genommen, hinter dem Kleinvieh weg, dass du Fürst sein solltest über mein Volk, über Israel“, sagt Jehova später (2. Samuel 7,8). Indem er sich mit seinen Schafen beschäftigte, wurde David dazu vorbereitet, das Volk Israel treu zu „weiden“ (siehe Psalm 78,70–72).

1. Samuel 17,1–16

Von neuem sind die Philister gegen Israel versammelt. Und diesmal besitzen sie einen glänzenden Trumpf: einen außergewöhnlichen Helden, ungefähr drei Meter groß, bekleidet mit einer Waffenrüstung von 75 kg Gewicht; ein so gewaltiger Koloss, dass sein bloßes Ansehen genügt, um seinen Feinden den größten Schrecken einzujagen. Es ist Goliath! Voll Hochmut tritt er zwischen den Schlachtreihen hervor und fordert seine Gegner auf, ihm einen Mann zum Einzelkampf zu stellen. Und nicht nur stellt sich ihm keiner der Gegner, sondern jedes Mal herrscht große Bestürzung bei den Israeliten; jedes Mal hat der Riese Gelegenheit, die Heerscharen Jehovas, und somit Jehova selbst, zu verhöhnen. Goliath ruft uns in Erinnerung, was vom Leviathan gesagt wird: „Vor seinem Erheben fürchten sich Starke, vor Verzagtheit geraten

sie außer sich“ (Hiob 41,16). Und vor allem erinnert er uns an „den Starken“, von dem der Herr Jesus redet (Markus 3,27): an Satan selbst, der durch die Todesfurcht eine grausame Herrschaft über die Menschen ausübt und sie endgültig zu seinen Knechten zu machen sucht (Vers 9).

Während dieser Zeit geht David von seiner Herde zum Königshof und kommt wieder zurück, und an beiden Orten ist er zufrieden, ein schönes Bild von Jesus in seiner Niedrigkeit und seiner unermüdlichen Hingabe.

1. Samuel 17,17–30

Von seinem Vater gesandt, wie einst Joseph (1. Mose 37,13), um nach dem Wohlergehen seiner Brüder zu fragen, ist David hier ein Bild Dessen, der den Himmel verlassen hat, um in Gnade in diese Welt zu kommen. Und da hört er die tägliche Herausforderung, die Schmähungen, die den Israeliten durch den Helden der Philister ins Gesicht geschleudert werden. Bestürzt erkundigt er sich. Eliab hört es und rügt ihn wegen angeblicher Neugierde. So kommt es vor, dass Ältere ihre jüngeren Brüder und Schwestern ungerechterweise und rücksichtslos anfahren.

Obwohl er bei der Salbung Davids zugegen war, nimmt Eliab ihn nicht ernst. Er erinnert uns an die Brüder Jesu, die „auch nicht an ihn glaubten“ (Johannes 7,5).

Vierzig Tage sind vorübergegangen. Vierzig ist die Zahl, die in der ganzen Heiligen Schrift einer vollendeten Erprobung entspricht. Ach, es muss überzeugend klar werden: Angesichts dieses Philisters gibt es niemand! Keiner kann Israel erretten! Weder Eliab, trotz seiner Größe (Kapitel 16,7) – und er hätte sich über seine Feigheit vor David schämen müssen – noch Saul selbst (der auch größer war als alles Volk, wie geschaffen für die Rolle als Kämpfer), denn Jehova hatte ihn verlassen! Aber für den Glauben Davids ist Goliath ein Philister wie jeder andere, im voraus besiegt, weil er sich erlaubt hat, die Schlachtreihen des lebendigen Gottes zu verhöhnen.

1. Samuel 17,31–40

David stellt sich vor Saul hin und teilt ihm seinen Plan mit. „Du vermagst nicht...“ – antwortet dieser zuerst. Er wird jedoch durch die Entschlossenheit und das feste Vertrauen des Jünglings beeindruckt und erklärt sich bereit, ihm zu Hilfe zu

kommen: hier war seine Rüstung, er wollte sie David leihen. Doch dieser kann sie nicht gebrauchen, weil sie ihn hindert und in seinen Bewegungen lähmt. Nein, seine Waffen werden die bescheidenen Hirtengeräte sein. Wertlos in den Augen der Menschen, werden sie die Macht Jehovas umso mehr hervorheben.

Die Waffenrüstung Sauls redet zu uns von allen Hilfsmitteln und Vorsichtsmaßnahmen der menschlichen Weisheit; der Glaube betrachtet das alles als ein Hindernis!

Von Gott in der Verborgenheit für den ihm bestimmten Dienst zubereitet (wie das bei vielen Dienern und bei Jesus selbst in Nazareth der Fall war), tritt David jetzt an die Öffentlichkeit, zum Kampf bereit. Und um die Macht Jehovas zu veranschaulichen, erzählt er eine Erfahrung aus der „Wüstenschule“. Er hat, ohne dass es jemand sah, einen Löwen und einen Bären getötet und so sein Schaf gerettet. Wir denken an einen andern Hirten, der sein Leben für seine Schafe gelassen hat, um sie von ihrem grausamen Feind zu befreien (Johannes 10,11; 17,12; 18,8). Welch unendlich hohen Wert muss ein einziges Lamm für das Herz dieses guten Hirten haben!

1. Samuel 17,41–54

Ein weiteres Mal tritt der Philister aus den Reihen mit seiner Herausforderung. Aber wer kommt ihm da entgegen? Ist das der Held, den Israel ihm entgegenstellt: ein kleiner Jüngling mit seinen lächerlichen Waffen: einem Stab und einer Hirtenschleuder? Macht man sich über ihn lustig? Er schätzt diesen elenden Gegner, der es nicht wert ist, sich mit ihm zu messen, von oben bis unten ab und verhöhnt ihn voller Verachtung! Aber David bleibt ruhig stehen, er, der ausrufen kann: „Jehova ist meines Lebens Stärke, vor wem sollte ich erschrecken?“ (Psalm 27,1). Mit einer sicheren Bewegung wird der Stein geschleudert; er dringt in die Stirn des Riesen, der zusammensinkt. David eilt sogleich herzu und schlägt ihm mit seinem eigenen Schwert den Kopf ab. Nun hört man Siegesgeschrei im Lager Israels, während die Philister verwirrt werden und wie wild die Flucht ergreifen. Welch denkwürdige Szene! Sie illustriert die Macht des Glaubens, dieses Glaubens, der es dem Gläubigen ermöglicht, auf den Knien ähnliche Siege davonzutragen. Aber wir wissen, dass sie eine noch viel gewaltigere Bedeutung hat. David hat, als Vorbild von Christus, über Goliath, einem Bild Satans, triumphiert. Durch den Tod hat Christus den zunichte

gemacht, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel. Das ist der Sieg des Kreuzes, der vornehmste und unerschöpfliche Gegenstand ewigen Lobes.

1. Samuel 17,55

Als Sieger steht David erneut vor dem König; in der Hand hält er den Kopf des Riesen. Und erstaunt stellen wir fest, dass Saul nicht mehr weiß, wessen Sohn er ist. Was den Herrn Jesus betrifft, offenbart sich eine ähnliche Blindheit. Die Juden kannten weder Ihn noch seinen Vater (Johannes 8,19). Und es ist heute noch so, selbst in unseren christlichen Ländern, wo viele den Herrn Jesus nicht wahrhaft als den Sohn Gottes anerkennen (1. Johannes 4,14.15).

Jonathan dagegen stellt sich keine Fragen in bezug auf David. Der, welcher Israel diese außerordentliche Befreiung bewirkt hat, kann kein anderer als der Gesalbte Jehovas sein. Und seine Seele verbindet sich mit ihm, nicht etwa nur aus Dankbarkeit oder aus Bewunderung, sondern durch ein Band inniger und persönlicher Liebe. Welch schönes Beispiel für einen Gläubigen, der sich nicht nur seines Heils freut, sondern Den liebt, der ihn errettet hat. Doch die Liebe ist ein Gefühl, das sich zeigt. Für David, den Geliebten, verzichtet Jonathan auf das, was seine Stärke und seine Ehre ausmacht. Sind wir bereit, das gleiche zu tun? Haben wir den Herrn Jesus, unseren Heiland, als Den anerkannt, der auch alle Anrechte auf unser Herz hat und auf alles, was uns gehört?

1. Samuel 18,10–30

So stark die Liebe Jonathans für David war, so wild war der Hass Sauls gegen ihn. Es begann mit Grimm (Vers 8), begleitet von Neid; dann stieg der Wunsch in seinem Herzen auf, ihn zu ermorden, und schließlich folgte die Tat: ein Versuch, David umzubringen, dem im Verlauf der nächsten Kapitel noch viele weitere folgen werden. Das ist genau, was die Schrift „den Weg Kains“ nennt (Judas 11). Dieser begann damit, „sehr zu ergrimmen“ ... und endete damit, seinen Bruder zu töten. Grimm und Neid sind somit nichts weniger als die ersten zwei Schritte auf diesem schrecklichen Weg.

Der König hatte seine Tochter dem Sieger über den Philister versprochen (Kapitel 17,25). Er hält sein Wort nicht. Dann bedient er sich seiner jüngeren Tochter, Michal, um zu versuchen, David durch die Hand seiner Feinde töten zu lassen. Er hätte sich doch denken können, dass der Sieger über Goliath noch viel leichter über die weniger gefürchteten Philister triumphieren würde. Im übrigen ist ihm das Geheimnis der Stärke Davids nicht unbekannt, und gerade das ist es, was ihn erschreckt: „Jehova war mit ihm“ (Verse 28,12,14). „Ich fürchte nichts Übles, denn du bist bei mir“, bestätigt David in Psalm 23,4.

Kennen wir dieses Geheimnis und haben wir schon erfahren, welchen Mut es uns geben kann?

1. Samuel 19,1–17

Jonathan hat David liebgewonnen. Nun bietet sich die Gelegenheit, vor seinem Vater zugunsten seines Freundes Zeugnis abzulegen.

Wenn wir den Herrn lieben, werden wir uns nicht schämen, von Ihm zu reden, in erster Linie in unserer Familie. Furchtlos werden wir Den bekennen, der ohne Sünde ist, der den großen Feind geschlagen und durch den Gott eine wunderbare Rettung geschaffen hat (vergleiche Verse 4 und 5).

Als Antwort auf das Dazwischentreten Jonathans, schwört Saul im Namen Jehovas, dass David nicht getötet werde. Wie bald brach er dieses Versprechen! Gerade im Augenblick, da David sich bemüht, ihm Erleichterung zu bringen, wiederholt er seine verbrecherische Tat. Wie groß ist die Undankbarkeit des menschlichen Herzens gegenüber denen, die ihm Gutes tun, aber ganz besonders gegenüber dem Retter, von dem David ein Bild ist! (Psalm 109,4).

Von seiner Eifersucht verführt, verfolgt dann der elende König seinen eigenen Schwiegersohn bis in sein Haus, ja bis zu seinem Bett (siehe die Oberschrift zu Psalm 59). Michal beschützt ihren Gatten, aber nicht wie ihr Bruder Jonathan durch ein mutiges Bekenntnis, sondern durch Hinterlist und Lüge.

David flieht durch das Fenster. Als Paulus in Damaskus war, entkam er dem Hass der Juden auf die gleiche Weise (Apostelgeschichte 9,25; 2. Korinther 11,32.33).

1. Samuel 19,18

David hat seinen Weg bis dahin gut geschafft: Als Schwiegersohn des Königs, als hoher Offizier und beliebter Held, scheint es, als hätte er nur noch ruhig auf den Augenblick zu warten, da er die Nachfolge Sauls antreten kann. Aber nein! Gottes Plan hatte für ihn noch schwierige Jahre vorgesehen, die dazu bestimmt waren, ihn auf den Thron vorzubereiten. Die Prüfungen haben für den Gläubigen genau das gleiche Ziel: ihn hier auf der Erde zu formen, um später mit dem Herrn Jesus zu herrschen.

So muss David alles verlassen: sein Zuhause, seine Stellung, alles was er hat. Aber vor den Verfolgungen, die seiner warteten, verbringt er einige Tage bei Samuel in Najoth. Welch ein Vorrecht für diesen jungen Mann, am Anfang seiner Laufbahn die Unterweisungen und Ermahnungen des alten Samuel zu empfangen, der am Ende seines Lebensweges angelangt ist. Junge Gläubige, sucht auch ihr die Gesellschaft älterer Christen auf! Lernt aus ihrer Erfahrung! So wurde Timotheus an der Seite des Apostels Paulus unterwiesen. Die Belehrungen, die ihr auf diese Weise bekommt, werden euch, wie bei David, nicht davon befreien, hernach persönliche Erfahrungen zu machen. Aber sie können und sollen euch helfen, diese ohne Schaden zu durchstehen.

1. Samuel 20,5–23

Die Ankunft Sauls in Najoth veranlasste David zu fliehen. Er hofft jedoch immer noch ein wenig, seinen Platz am Königshof wieder einzunehmen und kommt zu seinem Freund Jonathan, um bei ihm Rat zu holen. „Der Freund liebt zu aller Zeit, und als Bruder für die Drangsal wird er geboren“ (Sprüche 17,17). David und Jonathan waren in glücklichen Tagen Freunde, nun werden sie erfahren, wie kostbar und tröstlich ihre Zuneigung in Zeiten der Prüfung ist.

Das ist noch viel mehr der Fall in unseren Beziehungen mit unserem höchsten Freund, dem Herrn Jesus. Könnten wir je sein vollkommenes Mitleid kennen lernen, wenn wir es nie nötig hätten? (Hebräer 4,15.16).

David ist offensichtlich nur noch ein armer Geächteter. Für ihn scheinen die göttlichen Verheißungen des Königtums ihre Gültigkeit verloren zu haben. Aber der Glaube Jonathans sieht in ihm weiterhin den, der unweigerlich regieren muss, dessen Feinde vernichtet werden müssen, sein eigener Vater inbegriffen, (dessen Namen zu nennen er aber aus löblichem Respekt vermeidet). Es ist beachtenswert, mit welcher Gewissheit er von der Zukunft redet. So erkennen die Erlösten des Herrn Jesus durch den Glauben seine bewunderungswürdigen Herrlichkeiten und wissen, dass ihr Retter, der heute noch von der Welt und ihrem Fürsten gehasst und verworfen ist, bald als der König der Herrlichkeit erscheinen wird. Und dann werden alle seine Feinde Ihm zu Füßen gelegt sein.

1. Samuel 20,24–43

Wie erklärt sich die gegenseitige Liebe zwischen David und Jonathan? Ein enges Band vereinte sie: derselbe Glaube. Der eine wie der andere hatte diesen Glauben gezeigt, indem sie allein einen Sieg Jehovas über die Philister davontrugen.

Die Christen anerkennen und lieben sich untereinander, weil sie alle „einen gleich kostbaren Glauben“ haben (2. Petrus 1,1). Denken wir daran, wenn wir unsere Freunde wählen. Für uns, Kinder Gottes, kann es außerhalb des gleichen Glaubens an den Herrn Jesus Christus keine wahre und innige Freundschaft geben.

Jonathan tritt einmal mehr, nicht ohne Gefahr, als Fürsprecher Davids bei seinem Vater Saul ein. Im Unglauben hat Saul das Urteil Jehovas vergessen (Kapitel 13,13.14) und möchte trotzdem die Rechte seines Sohnes auf die königliche Nachfolge gesichert sehen (Vers 31). Es macht somit den Anschein, als handle Jonathan seinen eigenen Interessen entgegen. Doch das ist das Zeichen wahrer Liebe (1. Korinther 13,5). Selbst nachdem sein Vater auch ihn zu töten versucht hat, ist er nicht deswegen betrübt, sondern wegen der Verhöhnung Davids (Vers 34). Liebe Freunde, betrübt uns der Hohn, den der Herr Jesus von Seiten der Welt erfährt, mehr als das Unrecht, das wir vielleicht von ihr zu erleiden haben?

Kapitel 21 – 31

1. Samuel 21,1–15

Das unstete Leben Davids beginnt. Er begibt sich nach Nob, zu Ahimelech, dem Priester.

Der Herr erinnert die Juden später an diese Szene, um ihnen zu beweisen, dass alles (auch das Gesetz) ihrem Messias, von dem David ein Vorbild ist, unterworfen sein muss (Markus 2,25.26).

Lasst uns, bevor wir Schwierigkeiten entgegentreten, bevor wir irgend etwas unternehmen, zu Jesus, unserem Hohenpriester, gehen. Bitten wir Ihn, wie David, um Nahrung und um das Schwert. Sein Wort enthält für uns beides.

Doch was müssen wir jetzt aus dem Mund Davids hören? Eine Lüge (Vers 2)! Dann begeht er einen weiteren Fehler, indem er bei den Feinden Israels Zuflucht sucht und vor Achis, dem König von Gath, den Geisteskranken spielt. Welch trauriges Bild! Ist er nicht der Gesalbte Jehovas, der Besieger Goliaths, zu anderen Zeiten ein Vorbild des Herrn Jesus?

Wie traurig ist es auch, wenn ein Christ vergisst, dass er Christus darstellen soll, und sich vor der Welt wie ein Unverständiger benimmt!

Aber es ist tröstlich, durch die Oberschrift von Psalm 34 zu vernehmen, dass David, als er nach seiner Verfehlung wiederhergestellt war, vom Geist geleitet dieses bemerkenswerte Lied verfassen konnte: „Jehova will ich preisen allezeit...“ (Psalm 34,1).

1. Samuel 22,1–10

Die Höhle Adullam wird der Zufluchtsort Davids. Aber in Wirklichkeit ist Jehova seine Zuflucht, wie ein Psalm, den er in dieser Höhle gedichtet hat, bestätigt: „Du bist meine Zuflucht“ (Psalm 142,5 – siehe auch Psalm 57,1). Er fügt hinzu: „Die Gerechten werden mich umringen, wenn du mir wohlgetan hast“ (Vers 7). Die Gerechten? Kann es sich um die im 2. Vers genannten Männer handeln, diese scheinbar so wenig rühmlichen, verdächtigen, vogelfreien, von der Gesellschaft ausgestoßenen? Ja, Gott nennt die Gerechte, die seinen Gesalbten lieben und ihn als Führer anerkennen. Von dem Augenblick an, da sie zu David gekommen sind, ist von ihrer traurigen Vergangenheit nicht mehr die Rede.

So haben die, welche sich heute um den Herrn Jesus versammeln, ihr moralisches Elend, ihre ungeheure Schuld gegenüber Gott, die Bitterkeit ihrer Seele (Vers 2) gegen seine Gerechtigkeit eingetauscht. Von dem Augenblick an, wo sie einsehen, dass sie nichts mehr taugen, dass die Welt sie nicht befriedigen kann, finden sie in Ihm einen Führer und einen Gegenstand für ihre Zuneigungen.

Was konnte David diesen Begleitern bieten? Für die Gegenwart nichts als Leiden! In der Zukunft aber das Teilhaben an seiner königlichen Herrlichkeit. Das ist das Teil des Gläubigen! Welch ein Gegensatz zu den Menschen dieser Welt, die, wie die Knechte Sauls im 7. Vers, alle ihre Vorteile und ihre Güter im jetzigen Leben empfangen!

1. Samuel 22,11–23

Während David, der zukünftige König, mit seinen Getreuen umherirrt und geächtet ist, schmiedet Saul verbrecherische Pläne gegen ihn. Gleichzeitig treibt ihn seine Eifersucht dazu, die Priester Jehovas zu ermorden. Und was er gegen Amalek, den Feind des Volkes, nicht ausgeführt hat, indem er Agag und das Vieh verschonte, fürchtet er sich nun nicht in bezug auf die Stadt Nob zu tun, die er durch die Schärfe des Schwertes gänzlich ausrottet. Um seine Rache auszuführen, gebraucht Saul den Verräter selbst, Doeg, einen Edomiter, ein schreckliches Vorbild des Antichristen,

der sich in einer noch zukünftigen Zeit gegen den Herrn und gegen Israel erheben wird (siehe Psalm 52, Überschrift).

Betrachten wir jetzt im Gegensatz dazu ein Bild voller Gnade: Abjathar schließt sich dem Gesalbten Jehovas an. „Bleibe bei mir“ – fordert ihn dieser auf – „wer nach meiner Seele trachtet, trachtet nach deiner Seele.“

„Wenn die Welt euch hasst, so wisset, dass sie mich vor euch gehasst hat“ – ruft Jesus seinen Jüngern in Erinnerung – „wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen“ (Johannes 15,18.20). Ist diese Verfolgung, dieser Hass der Welt ein Gegenstand der Furcht für unsere Herzen? Dann lasst uns, wie aus seinem Mund, diese kostbare Verheißung hören, die nie widerrufen wurde: „Bei mir bist du wohlbewahrt“ (Vers 23)!

1. Samuel 23,1–13

Als David vom Angriff der Philister gegen Kehila hörte, hätte er sich sagen können: „Es ist die Sache Sauls, das Land zu beschützen.“ Aber nein! Trotz der Gefahr, kommt der, welcher einst seine Schafe aus den Klauen des Löwen und des Bären gerettet hatte, dieser bedrohten Stadt zu Hilfe. David handelt somit wie der wahre König. Doch unterlässt er es nicht, zuerst Gott nach seinen Gedanken zu fragen (Vers 2). Vergessen wir das nie, selbst wenn wir etwas unternehmen, was uns gut zu sein scheint. Das ist Abhängigkeit vom Herrn.

Die Männer Davids sind voller Furcht. Sie erinnern uns an die Jünger des Herrn, die „sich entsetzten und, indem sie nachfolgten, sich fürchteten“ (Markus 10,32).

Um seine Leute zu ermutigen, befragt David Jehova noch einmal und bekommt eine noch genauere Antwort. Und tatsächlich wird der Sieg errungen. Aber wie traurig! David weiß: Die, welche er befreit hat, sind imstande, ihn ohne Zögern Saul auszuliefern; er traut ihnen nicht. War es beim Herrn nicht ebenso? Er war gekommen, sein Volk zu befreien; „aber er vertraute sich ihnen nicht an, weil er alle kannte. . . , denn er selbst wusste, was in dem Menschen war“ (Johannes 2,24.25). Er kennt auch unsere Herzen.

1. Samuel 23,14–28

Verblindet und verhärtet hatte Saul im 7. Vers von David zu sagen gewagt: „Gott hat ihn verworfen und in meine Hand überliefert.“ Der 14. Vers stellt, mit einer gewissen Ironie, die Wahrheit wieder her: „Aber Gott gab ihn nicht in seine Hand.“ Und doch muss der „Geliebte“, der König „nach dem Herzen Gottes“, die Bitterkeit und die Ungerechtigkeit seiner Lage außerhalb der Gesellschaft erfahren. Er muss die ganze menschliche Bosheit kennen lernen, die sich gegen ihn richtet: Hass, Eifersucht, Undank, ja, selbst Verrat. Erinnern uns diese Siphiter nicht an Judas, der seinen Meister verriet? Ja, Jesus, der verworfene König, hat, noch mehr als David, diese Flut des Bösen gegen sich erfahren, diesen „so großen Widerspruch von den Sündern“ (Hebräer 12,3). Sein so unendlich empfindsames Herz hat aufs tiefste darunter gelitten.

Was David durchgemacht hat, können wir aus gewissen Psalmen, die er in der Wüste Juda gedichtet hat, erkennen (Psalm 54; 63 usw.). Der Besuch Jonathans ermutigt ihn und richtet seine Gedanken auf die Zukunft. Aber der treue Freund selbst „ging nach seinem Hause“ (vergleiche Johannes 7,53), während David, das Vorbild eines Größeren als er, mit denen, die alles verlassen haben, um ihm nachzufolgen, seinen Weg der Verwerfung weitergeht.

1. Samuel 24,1–23

David und seine Begleiter haben in anderen Höhlen Schutz gefunden: auf den Bergfesten von Engedi. Hebräer 11,38 redet von diesen Männern des Glaubens, „deren die Welt nicht wert war, die umherirrten in Wüsten und Gebirgen und Klüften und den Höhlen der Erde.“ Und nun sehen wir, wie Saul, noch Drohung und Mord schnaubend (wie sein Namensvetter in Apostelgeschichte 9,1), auf seiner Verfolgungsjagd zufälligerweise in die Höhle hineingeht, in der sich David versteckt hält. Das ist die Hand Gottes, denken sogleich seine Männer: Jehova gibt dir eine Gelegenheit, deinen Feind zu beseitigen und seinen Platz auf dem Thron einzunehmen. Aber David tut es nicht. Er ehrt „den Gesalbten Jehovas“, trotz dessen Bosheit (1. Petrus 2,17). Er verwirklicht auch die Ermahnung von Römer 12,19:

„Rächet nicht euch selbst, Geliebte.“ Die Würde und die Sanftmut Davids erinnern uns an den, der sich nicht selbst an seinen Feinden gerächt hat, sondern im Gegenteil für sie betete: „Vater, vergib ihnen“ (Lukas 23,34).

Beschämt (Psalm 35,4) und scheinbar gedemütigt, muss Saul die Rechte Davids an das Königtum Israels anerkennen. Die Feinde Christi werden selbst einmal bekennen müssen, dass Er „Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters“ (Philipper 2,11; siehe auch Jesaja 49,7).

1. Samuel 25,1–17

Samuel stirbt und mit seinem Tod hören auch die Gebete auf, die er treu zugunsten des Volkes emporsteigen ließ (Kapitel 12,23). Mose und er sind zwei große Beispiele für die Fürbitte (Jeremia 15,1). Es ist immer ernst, wenn Gott einen Mann oder eine Frau des Gebets wegnimmt, wenn eine Stimme verstummt, nachdem sie vielleicht viel für uns gebetet hat. Die Stimme des Herrn jedoch wird nie schweigen. „Er lebt immerdar, um sich für uns zu verwenden“ (Hebräer 7,25).

David, der wahre König, der Retter Israels, ist hier in der Mitte seines Volkes als ein treuer Hirte. Er hat über die Herden des reichen Nabal so sorgfältig gewacht, wie einst über seine eigenen Schafe. Nun sendet er seine Knaben zu ihm mit einem Wort des Friedens für das Haus dieses Mannes (Vers 6; vergleiche Lukas 10,5). Aber Nabal kennt David nicht und verachtet ihn (Vers 10). Er gleicht den Pharisäern, die von Jesus sagten: „Von diesem aber wissen wir nicht, woher er ist“ (Johannes 9,29). Er verwirft sowohl den wahren König als auch seine Boten. Und das ist es, was der Herr auch seinen Jüngern angekündigt hat: „Wer euch hört, hört mich; und wer euch verwirft, verwirft mich“ (Lukas 10,16).

1. Samuel 25,18–31

„Sie vergelten mir Böses für Gutes“, sagt David in Psalm 35,12. Das hat Nabal getan. Das hatte schon Saul getan, wie er selbst im vorangehenden Kapitel bekennen musste: „Du hast mir Gutes erzeugt, ich aber habe dir Böses erzeugt“ (Kapitel 24,18). Aber dieses Mal will David nicht Gutes für Böses vergelten. In einem Zornausbruch gürtet der beleidigte Führer sein Schwert, um Rache zu üben. Er gleicht nicht mehr

seinem vollkommenen Vorbild, „der, gescholten, nicht wiederschalt, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der recht richtet“ (1. Petrus 2,23).

In dem Haus Nabals wohnten Weisheit und Torheit nebeneinander. Die Torheit hatte sich durch den Mund des ungläubigen Nabal geoffenbart (sein Name bedeutet: Tor). Jetzt ist es die Weisheit, die durch die gottesfürchtige Abigail, eine Frau von guter Einsicht (Vers 3), eingreift. Mit ihren Geschenken macht sie sich auf, um dem zu begegnen, den sie als den Gesalbten Jehovas anerkennt. Sie wirft sich ihm zu Füßen, bekennt ihre Unwürdigkeit und rühmt seine gegenwärtigen und zukünftigen Herrlichkeiten, die ihr Glaube in dem „König nach dem Herzen Gottes“ erkennt. Wir stellen fest, dass Torheit und Unglaube zusammengehen, so wie die wahre Weisheit nicht vom Glauben zu trennen ist.

1. Samuel 25,32–44

Als Nabal ein Mahl feiert, „wie ein Königsmahl“ (nachdem er den wahren König abgewiesen und geschmäht hat), wird er von Gott selbst geschlagen. Wir verlieren nichts, wenn wir den Herrn an unserer Stelle handeln lassen.

Abigail, die Frau des Glaubens, hat sich durch ihre gute Einsicht, durch ihre Eile (Verse 18,23,42), ihre Demut und ihre Ergebenheit ausgezeichnet. „Wenn Jehova... dich zum Fürsten über Israel bestellen wird... so gedenke deiner Magd“, hatte sie gebeten (Verse 30,31; vergleiche die Bitte des Übeltäters in Lukas 23,42).

Die Antwort übersteigt alle ihre Hoffnungen: David macht sie jetzt zu seiner Frau, und sie verlässt ohne Bedauern die Reichtümer der Erde, um in den Höhlen und Wüsten das Los des verworfenen Königs zu teilen. Vorher mit einem Toren verbunden, wird sie nun die glückliche Gefährtin des „Geliebten“; jetzt teilt sie seine Leiden, später seine Herrschaft. Welch schönes Bild der Versammlung, der Braut des Lammes, welche die Stellung ihres Herrn teilt: heute von der Welt verachtet und verworfen, wie Er es selbst ist, wird sie morgen mit Ihm in Herrlichkeit die Herrschaft antreten! „Wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen“, bestätigt 2. Timotheus 2,12 (siehe auch Römer 8,17).

1. Samuel 26,1–12

Die Selbstlosigkeit Davids im 24. Kapitel schien endlich das Herz Sauls gerührt zu haben. Leider war es keine echte Reue! Der gemeine Verrat der Siphiter, die sich beliebt machen wollen, veranlasst den König, erneut gegen den ins Feld zu ziehen, der eines Tages seinen Platz einnehmen muss. Der 54. Psalm, der bei dieser Gelegenheit geschrieben wurde, lässt uns ahnen, wie schmerzlich David diese schändliche Tat der Siphiter empfand. Er fleht zu Gott um Hilfe gegen die Gewalttätigen, die nach seinem Leben trachten; sie haben Gott nicht vor sich gestellt (Psalm 54,3), er aber ruft Ihn an, und als Antwort auf sein Gebet beschützt Gott seinen Gesalbten und bietet ihm eine neue Gelegenheit, die Lauterkeit seiner Absichten gegenüber Saul zu beweisen. Bei einer nächtlichen Expedition fällt ihm der Speer in die Hände, mit dem der verbrecherische König ihn zweimal durchbohren wollte. Ein Wort hätte genügt – Abisai wartete darauf. Aber noch einmal hält die Barmherzigkeit seinen Arm zurück.

Hat nicht unser vollkommenes Vorbild auch so gehandelt? (siehe z. B. Lukas 9,54.55). Er setzte in die Tat um, was Er zuvor seine Jünger gelehrt hatte: „Liebet eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen... Seid nun barmherzig... richtet nicht... verurteilt nicht“ (Lukas 6,27.36.37). Möchten wir diese Worte des Herrn Jesus vermehrt in Anwendung bringen!

1. Samuel 26,13–25

Es fällt uns vielleicht schwer, den Charakter Sauls zu verstehen. Wie lassen sich seine Reue, seine Versprechungen und seine Liebesbezeugungen mit der erneuten Erbitterung in Einklang bringen, mit der er David verfolgt, um ihn zu töten? Wir dürfen den Glauben nie mit Rührseligkeit verwechseln. Diese ist fähig, reichlich Tränen fließen zu lassen, ohne wahre Überzeugung zu wiederholen: „Ich habe gesündigt“ (Kapitel 15,30; 26,21), und sogar die feierlichsten Versprechungen zu machen. Aber das Gewissen ist nicht erreicht worden, was sich dadurch zeigt, dass die Früchte nicht dauerhaft sind. Saul ist ein oberflächlicher Mann, zu großen

Gemütsbewegungen fähig, aber ohne Kraft, um seine guten Vorsätze auszuführen, weil er keinen Glauben hat.

Welche Würde bewahrt David, trotz seiner Demütigung! Er wird verfolgt, „wie man einem Rebhuhn nachjagt auf den Bergen“, und doch zeigt alles, dass er dennoch Herr der Lage ist. Er tadelt Abner und stellt Saul bestimmte Fragen, auf die dieser keine Antwort geben kann (Vers 18).

Von neuem werden unsere Herzen auf Den hingeworfen, der, nachdem Er gedemütigt, verachtet und verworfen worden war, „erhoben und erhöht werden und sehr hoch sein wird“. Und es wird hinzugefügt: „Über ihn werden Könige ihren Mund verschließen; denn sie werden sehen, was ihnen nicht erzählt worden war“ (Jesaja 52,13–15).

1. Samuel 27,1–12

Ein erster Besuch Davids bei Achis in Gath hatte ihm nichts als Schande eingebracht (Kapitel 21,10–15). Und trotzdem kehrt er, aus Angst vor Saul, dorthin zurück. Wir erkennen den nicht mehr, der sich im vorhergehenden Kapitel furchtlos sogar mitten in das Lager seines Feindes wagte, um ihm den Speer von seinen Häupten wegzunehmen. Und noch viel weniger erkennen wir den Sieger Goliaths in dem, der jetzt bei den Philistern Zuflucht sucht. Aber aufgepasst! Kommt es nicht oft vor, dass man uns nicht mehr als Jünger Jesu erkennen kann? Vielleicht haben wir mit seiner Hilfe einen Sieg davongetragen. Wir haben, wie David, Vertrauen in Gott gezeigt, Standhaftigkeit in unserem Zeugnis vor den Menschen. Man konnte an uns einige Wesenszüge der Gnade sehen. Und dann, von einem Augenblick zum andern, ist nichts mehr vorhanden. Wir befinden uns wieder auf der Seite der Welt, indem wir mit den Feinden des Herrn gemeinsame Sache machen.

Ja, David hat in Gath die Niederlage des Philisters vergessen. Liebe Freunde, lasst uns das Kreuz nie vergessen! Es trennt uns wie eine Schranke von der Welt, die den Herrn Jesus gekreuzigt hat (lies Galater 6,14).

1. Samuel 28,1–14

Während David in Gath in einer zweifelhaften und gefährlichen Situation ist, befindet sich Saul in einer noch viel schlimmeren Lage. Vor den Philistern, die zu einem neuen Krieg anrücken, zittert sein Herz sehr, denn er hat keinen Halt mehr. Er hatte Jehova verlassen, nun ist er von Ihm verlassen. Er wendet sich nach allen Seiten. Vergebliche Mühe, Gott bleibt stumm! Welch ernste Illustration von Sprüche 1,24–28! Doch denken wir daran, dass auch ein Gläubiger nicht erwarten kann, den Willen des Herrn zu erkennen, wenn sein Gewissen in schlechtem Zustand ist.

Heute noch geben gewisse Leute vor, sie könnten die Geister der Toten heraufbeschwören, und der Teufel benützt sie, um arme, abergläubische Seelen zu verführen. Diese werden dann aber tatsächlich mit Dämonen, nicht mit den Toten, in Verbindung gebracht.

Kinder Gottes, habt nichts mit diesen Dingen zu tun, auch nicht aus Neugierde! Sie sind in den Augen Gottes ein Gräuel (5. Mose 18,10–12; 3. Mose 19,31). Saul wusste dies; in seinen besseren Tagen hatte er darüber gewacht, sie aus Israel wegzuschaffen (Vers 3). Doch dieser treulose, fleischliche Mann nimmt in seiner Verwirrung nun trotzdem Zuflucht zu dieser Wahrsagerin von Endor.

1. Samuel 28,15–25

Welch furchterregende Szene! Die Frau selbst hat einen Schreckensschrei ausgestoßen. Denn Samuel ist nicht auf ein Zauberwort von ihr erschienen. Weder sie, noch ihr Meister, Satan, hatten die Macht, dies zu tun. Es ist die Hand Gottes, die für einen Augenblick die Tür des Aufenthaltsortes der Toten öffnet, um seinen Diener Samuel auf dem Schauplatz auftreten zu lassen. Was der Prophet zu sagen hat, gleicht der Botschaft, die er, als ganz jung, dem Eli bringen musste (Kapitel 3,11–13). Es ist eine schreckliche Bestätigung des Urteils Jehovas. Nur noch ein einziger Tag, und es wird vollstreckt werden: das dem Saul weggenommene Königtum wird David gegeben werden, und der König wird mit seinen Söhnen dem Samuel an

den Ort folgen, wo die Toten auf die Auferstehung warten: zum Leben oder zum Gericht.

Feierlich ernst ist das Ende dieses Mannes, der unter so guten Voraussetzungen angefangen hatte. Liebe Freunde, denkt daran: wenn das neue Leben fehlt, führen die liebenswürdigsten Eigenschaften so sicher zum ewigen Gericht, wie die größten Sünden. Das göttliche Leben gibt der Herr Jesus denen, die Ihn darum bitten. Besitzest du es?

1. Samuel 29,1–11

Als zwischen Israel und den Philistern kein offener Krieg herrschte, konnte die Stellung Davids bei den Fremden noch einigermaßen entschuldigt werden, denn schließlich hatte ihn der Hass Sauls tatsächlich ins Exil getrieben. Aber jetzt, wo die Schlacht bevorsteht, wird diese Lage unhaltbar; und David hätte das einsehen müssen. Aber er verharrt in seinem trügerischen Doppelleben und zeigt sich bereit, auf der Seite der Philister gegen Israel zu den Waffen zu greifen. Doch Gott, in seiner Gnade, benützt das Misstrauen der Fürsten, um David mit knapper Not aus dem Fallstrick zu reißen, den er sich selbst gelegt hatte. Denken wir daran, dass die Welt für den Christen nicht nur fremd, sondern ihm feindlich ist. Sie ist mit ihrem Entgegenkommen oder ihren Schmeicheleien – hier diejenigen Achis gegenüber David (Verse 6 und 9) nicht weniger gefährlich, als durch ihre Gewalttaten.

Der Mann, der für das Erschlagen seiner Zehntausende unter den Philistern berühmt war, konnte seine eigenen Siege vergessen. Seinen Feinden dagegen blieben sie in lebhafter Erinnerung (Vers 5; Kapitel 21,11). Und wenn wir das Kreuz und unser einstiges Zeugnis vergessen haben, so wird die Welt immer noch mit dem Finger auf uns zeigen: Ist das nicht jener Christ, der gemeint hat, er sei besser als wir?

1. Samuel 30,1–10

Gott hat David nicht erlaubt, an der Schlacht gegen Saul, den er zweimal so großmütig verschont hatte, teilzunehmen, auch nicht gegen Jonathan, seinen Freund, und gegen Israel zu ziehen, das er berufen war, zu regieren!

Aber, obwohl er bewahrt worden ist, muss er jetzt, wie jeder ungehorsame Diener, die göttliche Zucht erfahren. Diese Zucht ist das Unheil, das er bei seiner Rückkehr in Ziklag vorfindet. Was für ein Jammer für diese Männer, und ganz besonders für ihren Führer! Seine Liebsten sind verschwunden. Er weiß nicht, ob sie tot sind oder nur gefangen. David hat alles verloren. Und schlimmer als das: aus Israel verbannt, von Saul verfolgt, von seinen falschen Freunden, den Philistern, verstoßen, sind es jetzt gar noch seine wahren Freunde, seine treuen Begleiter von Anfang an, die sich gegen ihn wenden und davon reden, ihn zu steinigen. Er hat nichts mehr... Oder doch? Gott bleibt ihm! Und wir lesen das bemerkenswerte Wort: „Aber David stärkte sich in Jehova, seinem Gott“ (Vers 6). Als er auf nichts und auf niemand mehr zählen konnte, wurde ihm bewusst, was wir in einem Lied zum Ausdruck bringen: „Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht.“ Und mit dieser Kraft, die David in seinem Gott wiedergefunden hat, verfolgt er entschlossen die Spur der räuberischen Amalekiter.

1. Samuel 30,11–31

Der arme ägyptische Knecht, der von seinem Meister verlassen wurde und den David aufnimmt und stärkt, lässt uns an den Zustand des verlorenen Sünders denken. Wenn Satan ihn in einem Zustand gänzlicher Schwachheit und moralischen Todes liegen lässt, kommt der Herr Jesus, wie der gute Samariter, und gibt ihm das Leben, sowie die Kraft und die Fähigkeit, Ihm zu dienen.

Von diesem Jüngling geführt, überraschen David und seine Männer die Amalekiter, als diese daran sind, ihren Sieg zu feiern. Und Gott erlaubt es, dass sie alles, was ihnen geraubt worden war, wiedererlangen und sich dazu noch einer großen Beute bemächtigen. Diese göttliche Gnade sollen alle genießen dürfen, auch die Hüter der Geräte! Das ist die Antwort, die David seinen selbstsüchtigen und eifersüchtigen Begleitern gibt. Ist das nicht auch die Belehrung des Evangeliums? Der Arbeiter der elften Stunde wird gleichviel bekommen, wie seine Kameraden vom frühen Morgen, trotz ihres Unwillens; denn er hat es mit einem überaus gütigen Meister zu tun (Matthäus 20,14.15). Denken wir ja nicht, dass ein invalider oder kranker Gläubiger am Tag Christi weniger begünstigt sein werde, weil er sich anscheinend nicht „in der vordersten Reihe“ befand. Wir können weder den Dienst anderer

Christen beurteilen, noch ihre Belohnung abschätzen. Der Herr hat sie ihnen nach dem Maß seiner vollkommenen Liebe zugedacht.

1. Samuel 31,1–13

Während diesen Ereignissen beginnt die Schlacht zwischen Israel und den Philistern. Sie entscheidet sich bald zugunsten der Philister, denn sie verfügen über eine Abteilung von Bogenschützen, gegen die die Israeliten, die aus Entfernung geschlagen werden, ihre Waffen nicht gebrauchen können. Und plötzlich sieht sich Saul allein gelassen. Und, im Gegensatz zu David im vorhergehenden Kapitel (Vers 6), lässt auch Gott ihn im Stich. Der einzige tragische Ausweg, den er sieht, ist der, sich selbst das Leben zu nehmen. So machte es später auch Judas. Aber, wie so viele Unglückliche, deren Hoffnungslosigkeit sie in den Selbstmord geführt hat (statt in die Arme des Herrn), indem sie der Schande auf der Erde entgehen wollten, stürzt sich Saul nur umso schneller in das ewige Unglück. Bejammernswerter Mensch! Er hatte das Königtum gehabt, und alles, was man sich in dieser Welt wünschen kann. Aber was nützt das dem, der seine Seele einbüsst? (Markus 8,36).

Die Männer von Jabes-Gilead, die mit dem Stamm Benjamin blutsverwandt waren (Richter 21,14), zeigen sich dem gegenüber erkenntlich, der sie einst befreit hatte (Kapitel 11).

Jetzt wird die ganze alte Ordnung weggetan, um dem König nach dem Herzen Gottes Platz zu machen: David, das Vorbild Christi, kommt, um in Herrlichkeit zu regieren.

Bibelstellenverzeichnis

	4,1–11	9
	4,12–22	9
1. Mose	5,1–12	10
37,13	6,1–13	11
2. Mose	6,14	11
17,8.14	7,1	11
3. Mose	7,2–17	12
7,31.32	8,1	15
16,14.15	9,1	16
17,10	9,15	16
4. Mose	10,1	17
4,20	10,13	18
25,10	11,1	18
5. Mose	12,1	19
21,18–21	12,16	19
25,17	13,6	20
Josua	14,1	21
7	14,11	21
	14,24	22
Richter	14,36	22
7,6	15,1	23
8,4	15,17	24
1. Samuel	16,1–13	25
1,1–11	16,12	25
1,12–28	16,14–23	26
2,1–11	17,1–16	26
2,12–26	17,17–30	27
2,27–36	17,31–40	27
3,1–21		

17,41–54	28	6,6	24
17,55	29	Sacharja	
18,9	29	9,10	18
18,10–30	29	Matthäus	
19,1–17	30	3,9	15
19,18	31	7,21	9
20,4	31	9,13	24
20,5–23	31	18,6	7
20,24–43	32	24,35	23
2. Samuel		25,12	9
7,8	26	26,64	10
23,1	26	Markus	
1. Chronika		3,27	27
6,33–38	5	5,17	11
Hiob		12,33	24
41,16	27	Lukas	
42,5	8	1,46–55	6
Psalm		2,52	7
23,4	30	10,38	12
24	18	15,17	16
27,1	28	19,14	18
51,16.17	24	Johannes	
59	30	1,33	25
78,56–64	9	7,5	27
78,70–72	26	8,19	29
109,4	30	10,11	28
132,8	10	14,13	6
Sprüche		17,12	28
17,17	31	18	10
21,3	24	18,8	28
26,1	19	19,15	18
Jesaja		Apostelgeschichte	
11,1.2	26	9,25	30
Hosea		13,20	12

20,26.27.33	19
25,23	16
1. Korinther	
13,5	32
2. Korinther	
1,3	5
11,32.33	30
Galater	
2,6	25
Philipper	
4,6	6
4,7	6
4,22	26
1. Thessalonicher	
1,9	12
1. Timotheus	
3,4.5	8

Titus	
2,12	19
Hebräer	
2,15	18
4,15.16	31
Jakobus	
1,4	20
4,3	5
2. Petrus	
1,1	32
1. Johannes	
3,2	15
4,14.15	29
Judas	
11	29
Offenbarung	
3,20	12

